



NRWinfo

BUND-INFORMATIONEN AUS NORDRHEIN-WESTFALEN



FRIENDS OF THE EARTH GERMANY

Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland
(V NRW)

Heft 3/2014

3. Quartal

www.bund-nrw.de



BUND für lebendige Wälder

Nationalparkwürdig: Das Siebengebirge ist das größte zusammenhängende Buchen-Eichen-Waldgebiet des Rheinlandes.



Foto: H. Steh

Projekte zum Schutz des Waldes

BUNDter Wald in NRW

Der Wald nimmt mit 915.800 Hektar etwa 27 Prozent der Fläche Nordrhein-Westfalens ein. Er ist Erholungsgebiet, trägt zum Natur-, Arten- und Klimaschutz bei und ist nicht zuletzt auch Wirtschaftsfaktor. Das Thema Wald beschäftigt hierzulande auch viele Orts- und Kreisgruppen des BUND. Dabei ergibt sich ein buntes Bild verschiedenster Aufgabenbereiche. Vier Projekte stellen wir beispielhaft vor.

Prozessschutzwald in Gütersloh

Zusammen mit anderen Verbänden hat die Kreisgruppe Gütersloh einen Pachtvertrag über eine Waldparzelle abgeschlossen, der den Eigentümer zur Nutzungsaufgabe für erst einmal 25 Jahre verpflichtet. Der Laubmischbestand hatte durch den Orkan im Sommer 2013 einen fast vollständigen Windwurf erfahren: die Bäume sind abgebrochen oder entwurzelt, nur wenige absterbende Bäume stehen noch. Jetzt darf die Natur ungestört ihren Lauf nehmen; die Naturschützer schauen gespannt zu. Mittels eines Monitorings wird dokumentiert, welche Entwicklung der sich selbst erneuernde Wald nehmen wird.

Mittelwald in Bonn

Die Kreisgruppe Bonn hat drei Waldflächen im Kottenforst erworben, auf denen zukünftig ein Mittelwald entwickelt werden soll. Dabei handelt es sich um eine traditionelle Nutzungsform, bei der bestimmte Baumarten alle 15 bis 20 Jahre über dem Wurzelstock abgeschnitten, anders als bei einem Niederwald aber einzelne große Bäume belassen werden. So konnten diese Wälder früher nicht nur der Ernte von Brennholz oder Gerbrinde, sondern auch der Waldweide und dem Getreideanbau dienen.

Neben der kulturhistorischen Bedeutung haben Mittelwälder auch einen hohen Naturschutzwert. Denn es entsteht eine mosaikartige Struktur aus unterschiedlich verlichteten Standorten und einer entsprechend hohen Anzahl von Nischen, die der Ausstattung von Urwäldern näher kommen dürfte als manch ein Baumbestand, der unter heutigen Umständen - kaum große Pflanzenfresser oder durch den Menschen eingeführte Gehölze - sich selbst überlassen wird.

Hudewald in Köln

Das Naturschutzgebiet Dellbrücker Heide, betreut durch die Kreisgruppe Köln, beherbergt nicht nur Sandtrockenrasen und Zwergstrauchheiden, sondern auch unterschiedliche Waldökosysteme. Ein Teil dieser Wälder wird mit einer Ziegen-Schafherde mehrere Wochen im Jahr beweidet - nach Vorbild der traditionellen Waldweide. Auf diese Weise sollen natürliche Einflüsse vor Langem ausgerotteter Paarhufer wie Rothirsch oder Elch nachgestellt werden. Nicht nur der Verbiss, auch der Huftritt und der Eintrag von Kot sind Effekte, von denen viele heute gefährdete Organismen abhängig sind. Die Nachtpferche werden gezielt in Dominanzbeständen der Nordamerikanischen Traubenkirsche angelegt; während die Ziegen diesen „invasiven Neophyten“ bevorzugt schälen und damit seiner Überlegenheit berauben, bleiben Stieleiche und Sandbirke unbehelligt.

Naturnäherer Wald im Ruhrgebiet

Kreisgruppen wie Bottrop und Essen bringen sich aktiv ein, wenn es um ihre Stadtwälder geht. Während früher die Forstwirtschaft Priorität hatte, haben Wälder heute vielfältige Aufgaben zu erfüllen: sie haben wachsende Bedeutung für Erholung, Klimaschutz, Biodiversität sowie als Lernort für Naturnähe. Nur fehlt es bei den Bewirtschaftern manchmal an Einsicht und auch an dem nötigen Know-how. Deswegen fragen BUNDler nach, warum welche Maßnahme umgesetzt wurde und ob hierfür nicht eine bestimmte Alternative geeigneter ist. Die Kreisgruppe Bottrop hat eine Ideenwerkstatt gegründet, bei der die BürgerInnen ihre Vorstellungen für ihren Wald einbringen können. Das Ergebnis soll in eine Broschüre einfließen, die als Handlungsempfehlung für den Kommunalwald dienen kann. (hs)

Bäume für Bienen

Mein Baum für Düsseldorf

Pfingstmontag wütete Sturmtief Ela über NRW. Besonders hart traf es Düsseldorf: Mehr als 40.000 Bäume wurden Opfer des Sturms; der Schaden liegt bei weit über 64 Millionen Euro.

Zur Wiederbegrünung der Stadt hat jetzt die BUND-Kreisgruppe Düsseldorf zusammen mit den örtlichen Imkerverbänden die Aktion „Mein Baum für Düsseldorf - Mein Baum für Bienen“ gestartet. Die Idee: Bürger*innen oder Unternehmen können in der ganzen Stadt Patenschaften für neu zu pflanzende Bäume übernehmen. Aber nicht irgendwelche Baumarten, sondern solche, die als Bienenweide wertvollen Nektar und Pollen für Bienen spenden, wie zum Beispiel Weiden, Robinien, Linden und Kir-

schen. „Die als Bienenweide geeigneten Baumarten sind robust und zur Verwendung als Stadtbäume bestens geeignet“, erläutert Michael Süßer von der BUND-Kreisgruppe. „Den Düsseldorfern liegt ihr Grün sehr am Herzen. Wir möchten Ihnen ermöglichen, sich persönlich für Bäume in der Stadt zu engagieren.“

Umweltminister Johannes Remmel hat angekündigt, jede Bürger-spende zu verdoppeln. Trotzdem wird es wahrscheinlich Jahre dauern, ehe Düsseldorf wieder zur „grünen Stadt“ wird. (dj)

 www.bund-duesseldorf.de/meinbaum
Alle Spenden sind steuerlich abzugsfähig.



Gemeinsam wollen die Düsseldorfer Imkervereine, der BUND und der Heimatverein Derendorfer Jonges für neues Grün in der Landeshauptstadt sorgen. Foto: privat



Wie wild darf Waldwildnis werden?

2011 legte das Landesumweltministerium sein Wildnisgebietskonzept vor, um so genannte Waldwildnis zu ermöglichen. Hintergrund war u.a. die nationale Biodiversitätsstrategie, die für mindestens 5 % der Wälder Deutschlands eine natürliche Entwicklung vorsieht. Aktuell sollen maximal 9.800 Hektar und damit etwa 9 % der landeseigenen Waldfläche als Wildnisgebiete deklariert werden. Zweifellos ein richtiger Schritt in die richtige Richtung. Doch ist diese Kulisse wirklich ambitioniert? Und wie viel Wildnis darf in diesen Wildnisgebieten tatsächlich sein?

Nur etwa 13 % der Landeswaldfläche sind im Eigentum des Landes - ein im bundesweiten Vergleich geringer Anteil. Umso wichtiger ist es, hier mit gutem Beispiel voran zu gehen. Selbst in einigen FFH- und Vogelschutzgebieten fehlen bislang Wildnisgebiete. Es ist also durchaus noch Luft nach oben.

Betrachtet man die geplante Behandlung der sog. Wildnisgebiete, stellt man fest, dass es sich eigentlich um Stilllegungsflächen im Vorbereitungsmodus handelt. Die Forstwirtschaft einzustellen ist eine Grundvoraussetzung, aber erschöpft sich Wildnis darin? Die Wildnisgebiete sollen weiterhin bejagt werden, weil man den dynamischen Einfluss der Paarhufer scheut. In welchem Dilemma stecken die passionierten Landesjäger, wenn neben Rehen und stellenweise Hirschen auch noch die ausgerotteten Wisente und Pferde in unseren Wildnisgebieten grasen und schälen würden?

Und auch hinter dem so genannten Waldumbau stehen Fragezeichen: Kahlschlag von Nadelforsten ist zumindest als Regelfall in Wildnisgebieten und Nationalparks wenig sinnvoll. Die „störende Fichte“ verschwindet durch Trockenstress, Borkenkäfer und Orkane in den nächsten Jahren selbstständig. Die toten Fichten wären als „Biotopholz“ eine wertvolle Basis für eine wirklich wilde und un gelenkte Entwicklung. Wenn durch Selektion und vor allem durch nachträgliche Wiederaufforstung erwünschter Baumarten wieder Waldbilder vorgegeben werden, entsteht eines jedenfalls nicht: Wildnis.

In einem Land, das seit vielen Jahrhunderten nur aus Kulturlandschaften besteht, ist Wildnisentwicklung nicht immer eine einfache Aufgabe. Aber wir tun im Sinne der Sache gut daran, öfter mal die Zügel aus der Hand zu lassen.

Holger Sticht
... ist Vorsitzender des BUND NRW



Geschützt: Naturnaher Buchenwald im Nationalpark Eifel.

Kommentar

Grünspechtzählung in OWL

Mit Citizen Science (Bürgerwissenschaft) wird eine Form der Wissenschaft bezeichnet, bei der Projekte unter Mithilfe oder komplett von interessierten Amateur*innen durchgeführt werden. Die BUND-Aktiven in Herford setzten jetzt auf die Unterstützung der Öffentlichkeit, um den Grünspecht-Bestand zu erfassen.

Gerechnet hatte der BUND mit etwa 400 Meldungen. Aus 400 wurden über 1.000 Meldungen per Telefon oder E-mail - eine überwältigende Resonanz. Und es erreichen den BUND immer noch weitere Grünspechtmeldungen.

Alle aufgenommenen Standorte werden zusammengetragen und im Internetportal www.artenfinder.rlp.de eingegeben. Dort können alle Melder sowie natürlich auch alle Grünspechtinteressierten die Standorte sehen. Bei so vielen Meldungen war dies eine schier nie endende Arbeit, mit welcher die derzeitige Bundesfreiwillige der Kreisgruppe Herford, Ellen Hildebrands, alle Hände voll zu tun hatte.

Die BUND-Gruppe wird ähnliche Aktionen wiederholen, denn neben der Erkenntnis, dass der Grünspecht ein gern gesehener und gar nicht mehr so seltener Gast in den ostwestfälischen Gärten ist, konnte auch eine große Zahl von naturinteressierten Menschen zum Mitmachen gewonnen werden. (bml)



BUND Herford hilft Sommergästen

„Schwalben brauchen Hilfe“

Schwalben, unsere einst so typischen Sommergäste, werden zunehmend selten. Wegen ihres Bestandsrückgangs werden Mehl- und Rauchschwalbe in der aktuellen „Roten Liste“ für Nordrhein-Westfalen als gefährdet eingestuft. Fehlende Brutmöglichkeiten und der Rückgang der Nahrungsgrundlage sind Gründe für den Rückgang. Hilfe tut also not.

Mit dem öffentlichen Aufruf „Schwalben brauchen Hilfe“ hat die BUND-Kreisgruppe Herford deshalb

Hausbesitzer dazu aufgerufen, Schwalbenbruten (vor allem Mehlschwalben) zu melden. Die gemeldeten Mehlschwalbenbruten werden erfasst und im Artenfinder-Portal (<http://www.artenfinder.rlp.de>) eingegeben. Außerdem rief der BUND dazu auf, Schwalben auch zu fördern, z.B. durch das Anbringen von Kunstnestern und das Aufstellen von Lehmputzen.

Der dramatische Rückgang der Populationen in den letzten Jahren ist zum Teil auf Veränderungen im Siedlungsbereich zurückzuführen. An glatten Fassaden bleiben die Nester nicht haften, oft werden sie bei Renovierungsarbeiten zerstört. Auf versiegelten Flächen finden die Mehlschwalben kein Baumaterial für ihre Nester mehr.

Zumindest in diesem Punkt kann den Schwalben durch Anlegen von Lehmputzen geholfen werden. Deshalb hatte die Kreisgruppe Herford vorbereitete Lehmwannen gegen eine kleine Spende angeboten. Größere Untersetzer für Kübelpflanzen aus dem Baumarkt waren dafür hervorragend geeignet, die dann mit Lehm gefüllt wurden. Viele Schwalbenfreunde haben die bei ihnen angekommenen Schwalben gemeldet und vom Angebot der Lehmwannen Gebrauch gemacht. (de)



Lehmwannen als „Nisthilfe“ für die Schwalben. Foto: A. Baumgartner

Auf der Spur der nächtlichen Jäger

Erfassung der Fledermäuse

Der BUND NRW führt in diesem Jahr ein Projekt zur Erfassung der Fledermäuse in NRW mit speziellem Fokus auf Ostwestfalen-Lippe durch.

Hierzu wurden mit Unterstützung der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen (SUE) drei so genannte Batlogger angeschafft. Das sind Fledermausdetektoren, die die Ultraschallrufe der Fledermäuse hörbar machen und gleichzeitig zusammen mit den GPS-Koordinaten auf eine SD-Karte speichert. So können die Rufe hinterher am Computer mit Hilfe des mitgelieferten Programms analysiert und in vielen Fällen die angetroffenen Fledermausarten erfasst werden.

So kann z.B. an bekannten Wochenstubenquartieren an Gebäuden festgestellt werden, um welche Fledermausart es sich handelt. Oder es können in bestimmten Gebieten, Parkanlagen, z.B. Stadtteilen oder auch Waldbereichen, die dort vorkommenden Fledermausarten erfasst werden.

Im Rahmen dieses Citizen-Science-Projekts können interessierte BUND-Mitglieder oder BUND-Gruppen in ihrem Umfeld die Fledermausfauna erforschen, ohne Fledermausspezialist zu sein. Die Bedienung des Batloggers ist auch für Laien möglich und die Auswertung der Daten kann gegebenenfalls hinterher von Spezialisten durchgeführt werden.

Die erfassten Daten können z.B. für Fledermauschutzprojekte oder auch im Rahmen von Stellungnahmen und Beteiligungen an Planfeststellungsverfahren sehr hilfreich sein. (bml)

 BUND Gruppen oder Mitglieder, die bei der Fledermauserfassung mitarbeiten möchten, können sich melden bei: Bernd Meier-Lammering, stellv. Landesvorsitzender, T. 0521-5573903; bernd.meier-lammering@bund.net

BUND-Fledermausexperte Bernd Meier-Lammering im nächtlichen Einsatz. Mit dem Batlogger können aber auch Laien die flinken „Jäger der Nacht“ unterscheiden.

Foto: BUND-Archiv



NEUERSCHEINUNG

Gert Ziegler: 50 Jahre Naturschutz in Nordrhein-Westfalen zwischen Anspruch und Wirklichkeit am Beispiel des international bedeutsamen EU-Vogelschutzgebietes „Weseraue“.

125 Seiten, Selbstverlag. ISBN: 978-3-00-044572-9; Preis für BUND-Mitglieder: 15,- Euro. Bestellungen: bund.nrw@bund.net.

Am Beispiel des Natura 2000-Gebietes „Weseraue“ beschreibt der inzwischen 87jährige Gert Ziegler den seit mehr als 50 Jahren ehrenamtlich geführten Kampf um den Naturschutz in dieser Region. Er zeigt

auf, wie nach anfänglichen Erfolgen ab Anfang der 1990er Jahre immer mehr die Interessen der Wirtschaft und sonstiger „Nutzer“ die Oberhand gewannen, weil sowohl die Landes- als auch die Bezirksregierung auf keinen Fall mit Kiesindustrie, Tourismus, Landwirtschaft, Jagd und Angelsportvereinen anecken wollten. Trotz der Konzentration auf die Weseraue sind viele Aussagen dieser lesenswerten Dokumentation auch landesweit relevant und leider für viele aus dem ehrenamtlichen Naturschutz eigenes Erleben. (mh)



Artenschutz und Biotopvernetzung

Naturschutztag in Kerpen

Im rheinischen Braunkohlenrevier ist die biologische Vielfalt nicht nur durch die Braunkohle in Bedrängnis, sondern ebenso durch die Folgen der intensiven Landwirtschaft. Dieses und andere Themen hat die Ortsgruppe Kerpen zusammen mit dem BUND im Rhein-Erft-Kreis beim Naturschutztag auf Gut Giffelsberg bei Blatzheim aufgegriffen. Informationen zur Massentierhaltung, den Folgen des Braunkohlentagebaus und eine Exkursion zu einem Bio-Landwirt standen auf dem Programm. Auch ein örtlicher Imker gab Einblicke in seine Arbeit.

Gut Giffelsberg liegt im Suchraum für das Artenschutzkonzept, das im Zusammenhang mit dem 3. Rahmenbetriebsplan zur Erweiterung des Braunkohlentagebaus Hambach aufgestellt wird. Besonders die Vernetzung der von den Baggern verschonten restlichen Waldflächen für Fledermäuse und andere Tierarten und die Schaffung von artenreichen Biotopen ist ein Anliegen des BUND vor Ort.



Foto: BUND-OG Kerpen

 <http://bcmsoghuerth.bund-cms.net/startseite/>



Unterstützen Sie unsere Forderung für ein ökologisches Jagdgesetz!

Seit 2001 ist der Tierschutz in der nordrhein-westfälischen Landesverfassung verankert. Trotzdem wird die Ausübung der Jagd bis heute weder dem Tier- noch dem Naturschutz gerecht. Der BUND und weitere Tier- und Naturschutzverbände setzen sich deshalb gemeinsam für ein ökologisches Jagdgesetz in NRW ein. Die Verbände haben in einer Resolution 10 zentrale Eckpunkte definiert, die sich in der geplanten Novellierung des Landesjagdgesetzes wiederfinden müssen. Mehr als 1.300 Menschen haben den Aufruf bereits unterzeichnet. Schließen auch Sie sich mit ihrer Stimme an und fordern Sie eine grundlegende Reform des Jagdrechts! Jetzt unterschreiben!

Alle Infos: www.bund-nrw.de/kampagne_jagdreform_jetzt/



Neue BUND-Gruppe

Ab sofort ist der BUND auch in Moers, Kamp-Lintfort und Neukirchen-Vluyn präsent: Im Juni konstituierte sich eine neue gemeinsame BUND-Ortsgruppe, die nunmehr vor allem die kommunale Umweltpolitik in den drei Städten kritisch begleiten und mit eigenen Vorschlägen voranbringen möchte. Ob Klimaschutz, Stadtentwicklung, Energie- oder Verkehrspolitik: Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, in der neuen Gruppe mitzumachen und von Beginn an mitzugestalten. Die Mitglieder wählten Günter Roggenkamp und Fiona Lauer als SprecherInnen. Mit dabei waren auch Günther Rinke, Sprecher der Kreisgruppe Wesel, sowie der BUND-Landesvorsitzende Holger Sticht. Sie dankten dem neuen BUND-Team für ihr Engagement und wünschen allen vor Ort gutes Gelingen und Freude bei ihren Aktivitäten. (rb)

Kontakt: Günter Roggenkamp, agh.roggenkamp@t-online.de, Fiona Lauer, fionalauer@yahoo.de

Immer gut informiert

Sie möchten wissen, was der BUND in NRW tut? Sie möchten Anregungen, was Sie tun können und uns bei Online-Aktionen unterstützen? Der NRW-Ticker ist der kostenlose BUND-Newsletter für Nordrhein-Westfalen. Egal ob BUND-Mitglied oder nicht - regelmäßig erhalten Abonnenten aktuelle Informationen zur Arbeit des BUND, zu den erreichten Erfolgen sowie über aktuelle Kampagnen, Aktionen und wichtige Termine. Darüber hinaus geben wir regelmäßig unsere Fach-Newsletter zu den Themen Energie & Klima, Biodiversität und Bildung heraus. Hier geht's zum Abo: www.bund-nrw.de/service/.

Sie suchen die BUND-Gruppe in ihrer Nähe? Über unsere interaktive Karte unter www.bund-nrw.de/ueber_uns/bund_gruppen/ finden Sie die jeweiligen Ansprechpartner.



BUND gegen Fracking in den Niederlanden

Der BUND hat bei den niederländischen Behörden Einspruch gegen die dortigen Planungen zur Gewinnung von Erdgas aus unkonventionellen Lagerstätten mit Hilfe der umstrittenen Fracking-Technologie eingereicht. Die Niederlande wurden aufgefordert, wegen der unkalkulierbaren Risiken für das Grundwasser am Niederrhein alle Planungen sofort einzustellen. Da die verschiedenen Grundwasserstockwerke entlang der deutsch-niederländischen Grenze verbunden sind, kann nicht ausgeschlossen werden, dass alle Formen bergbaulicher Tätigkeiten im grenznahen Bereich auch Auswirkungen auf das Grund- und Trinkwasser in Nordrhein-Westfalen hätten. Darüber hinaus sind unkalkulierbare Wechselwirkungen mit den durch den Braunkohlenbergbau stark beeinflussten Grundwasserlandschaften in der Niederrheinischen Bucht möglich. Auch ist die von den niederländischen Behörden geplante Umweltverträglichkeitsprüfung nicht geeignet, die unkalkulierbaren Gefahren auszuschließen. Letztendlich hilft nur ein gesetzliches Verbot dieser Hochrisikotechnologie.

Alle Infos und die Stellungnahme: www.bund-nrw.de/fracking



Ölspeicher in Gronau-Epe schließen

Im Rahmen eines Ortstermins konnte sich ein BUND-Expertenteam über den Stand der Ursachensuche für das Leck im Ölspeicher S 5 informieren. Nach langer Suche wurde ein Leck in 217 m Tiefe gefunden. Nur mit viel Glück entging das naheliegende, unter Naturschutz stehende Moorgebiet dem Exitus. Das Bohrloch verfügt über kein doppelwandiges Sicherungssystem. Nach Ansicht des BUND sind jetzt die Politiker*innen gefordert, die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Die Ölspeicher in NRW sind nicht sicher und müssen dichtgemacht werden. Inwieweit auch deutschlandweit weitere Speicher die gleichen Defizite aufweisen, muss jetzt ebenfalls geprüft werden.



Foto: D. Jansen

Zukunft statt Braunkohle 30 Jahre Widerstand gegen Garzweiler II

Seit nunmehr über 30 Jahren kämpft der BUND gegen das Wahnsinnsprojekt Garzweiler II. Zeit also, eine (Zwischen)Bilanz zu ziehen. Dirk Jansen und Dorothea Schubert haben dies getan und eine 192 Seiten starke Dokumentation vorgelegt.

Die Schrift bereitet nicht nur die Geschichte des Widerstands gegen den Braunkohlentagebau Garzweiler II akribisch auf, sie liefert auch sämtliches Basiswissen beispielsweise zur Geologie und zur Bergbaugeschichte dieser Region. Und sie dokumentiert, über welche politischen Irrwege und Trampelpfade dieser Tagebau entstanden ist. Denn Garzweiler II taugt wie kein anderes Vorhaben auch als Lehrstück dafür, wie ein Konzern im Verbund mit der Politik ein Projekt gegen Mensch und Umwelt durchdrückt. Es ist damit auch ein Lehrstück über enttäuschte Hoffnungen, die Korrumpierung von Politik und die Schwierigkeiten des politischen Kompromisses.

Der BUND-Bundesvorsitzende Hubert Weiger beglückwünschte das Autorenteam zu diesem „beeindruckenden Zeitzeugnis Eurer konsequenten Antikohlearbeit und Eures Mutes.“ Diese „Herkulesarbeit“ sei historisch für den gesamten Verband wichtig. Noch hat die lange Geschichte von Garzweiler II kein Happy End. Es bleibt also noch viel zu tun.



Foto: J. Laesser

Dirk Jansen und Dorothea Schubert: Zukunft statt Braunkohle. 30 Jahre Widerstand gegen Garzweiler II 192 Seiten, Format 21x30 cm, kartoniert, mit zahlreichen farbigen Abbildungen, ISBN 978-3-929503-00-5, Preis: 25,00 Euro, BUND-Eigenverlag.

Das Buch kann telefonisch unter 0211 / 30 200 5-0 oder per Mail über bund.nrw@bund.net bestellt werden. Oder nutzen Sie das Bestellformular unter www.bund-nrw.de/braunkohle

Sondermülldeponie Eyler Berg

PCB in Hühnereiern

Seit Jahren fordert der BUND die Schließung der Skandaldeponie Eyler Berg in Kamp-Lintfort. Jetzt bekommt die Forderung neue Nahrung: Eine Hühnerei-Beprobung auf chlororganische Giftstoffe im Umfeld der Deponie hatte unzulässig hohe Dioxin-, Furan- und PCB-Werte ergeben. „Die nahezu übereinstimmenden Ergebnisse zweier zertifizierter und staatlich zugelassener Speziallabore sind eindeutig: Der Gehalt an Dioxinen und Furanen übersteigt im Fettanteil der Eiprobe die Werte der entsprechenden EU-Verordnung um das 2,5-fache, die Summe der Konzentrationen dieser Stoffe zusammen mit denen der Dioxin ähnlichen polychlorierten Biphenyle ist doppelt so hoch wie in Hühnereiern erlaubt“, konstatierte Claudia Baitinger, Sprecherin des Landes-

arbeitskreises technischer Umweltschutz des BUND.

Nach Auffassung des BUND liegt es nahe, dass diese Kontaminationen von den Staubabwehungen und damit Bodeneinträgen der Giftmülldeponie her rühren. Das Gehöft des Landwirtes, der die Eier seiner kleinen privat genutzten Geflügelschar zur Verfügung stellte, befindet sich an der Deponiegrenze und nur wenige Meter von dem in Verfüllung begriffenen Deponieteil entfernt.

Inzwischen wurden die Probe-Ergebnisse den zuständigen Behörden und der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt. Der Fall ist auch deshalb so brisant, weil sich der Deponiebetreiber unlängst im



Foto: www.giftberg.de

Eilverfahren gegen Auflagen der Bezirksregierung Düsseldorf zur Wehr gesetzt hat. Zahlreiche Forderungen der Behörde, darunter u.a. die Untersagung der Annahme und Verwertung staubender Abfälle, können deshalb vorläufig nicht vollstreckt werden. „Für den BUND steht fest: Es gibt keine Alternative zur sofortigen Stilllegung der Deponie“, sagte die BUND-Expertin Baitinger. (cb/dj)

 www.bund-nrw.de/themen_und_projekte/abfallpolitik/

Kraftwerksreststoff-Deponien

Tickende Zeitbomben in den Tagebauen

Bei dem Betrieb von Braunkohlekraftwerken fallen erhebliche Mengen Aschen und Schlacken an, die einer für die Umwelt schadlosen Entsorgung zugeführt werden müssen. Die Liste der Schwermetallfracht dieser Reststoffe klingt bedrohlich: Kupfer, Cadmium, Chrom, Zink, Blei, Nickel, Quecksilber, Thallium und Arsen. Hinzu kommen die radioaktiven Substanzen der Uran-235-, der Thorium-232- und der Kalium-40-Reihe. Entsorgt werden diese Schadstoffe in so genannten Kraftwerksreststoffdeponien in den Tagebauen. Doch sind diese auch sicher? Eine aktuelle BUND-Recherche wirft Fragen auf. Allein an Schwermetallen landen nach Schätzungen des Ökoinstituts pro Jahr mehrere Tonnen auf den fünf KWR-Deponien im Rheinischen Braunkohlenrevier. Trotz dieses Schadstoffinventars sind die Anforderungen an die Deponierung gering. Weil sich die Abfälle angeblich verfestigen, so die Behörden auf BUND-Anfrage, reiche die Deponieklasse I aus; solche Deponien sind für „nicht gefährliche Abfälle“ bestimmt. Dabei „saufen“ Teile der Deponien nach Ende des Braunkohlentagebaus unweigerlich ab. Durch das wieder ansteigende Grundwasser gelangt der Deponiekörper unweigerlich in den Grundwasserstrom. Auch die gegenüber RWE Power festgelegte Sicherheitsleistung ist nach BUND-Auffassung nicht geeignet, mögliche Ewigkeitsschäden zu begleichen. Auch angesichts der weiteren vom Braunkohlentagebau verursachten Folgekosten für Mensch und Umwelt ist es längst überfällig, vom Bergbautreibenden eine Sicherheit in Form eines Ewigkeitslasten-Fonds abzuverlangen. Ansonsten bliebe es dabei: RWE macht die Gewinne, wir Steuerzahler*innen tragen das Risiko. (dj)

 www.bund-nrw.de/kwr-deponien

IMPRESSUM: Das *NRWinfo* wird herausgegeben vom **Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.**

• **Anschrift:** BUND NRW e.V., Merowingerstraße 88, 40225 Düsseldorf, Tel.: 0211/302005-0, Fax: 0211/302005-26, eMail: bund.nrw@bund.net, www.bund-nrw.de • **V.i.S.d.P.:** Holger Sticht, Landesvorsitzender • **Redaktion & Layout:** Dirk Jansen, Geschäftsleiter; dirk.jansen@bund.net •

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Claudia Baitinger (cb), Ralf Bilke (rb), Doris Eichholz (de), Michael Harenger (mh), Bernd Meier-Lammering (bml), Jutta Schnütgen-Weber, Holger Sticht (hs) • **Auflage:** 17.300 • **Druck:** Brühlsche Universitätsdruckerei Gießen • **BUND-Spendenkonto:** Bank für Sozialwirtschaft GmbH Köln, Bank für Sozialwirtschaft, Köln; Bankcode: BFS WDE 33 xxx, Konto: DE 10 370 205 00 000 8204600 • **Hinweis:** Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder! • Das *NRWinfo* erscheint viermal im Jahr. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 30.09.2014 • © BUND NRW, August 2014

(Nachdruck oder sonstige Verwertung nur mit Genehmigung des BUND NRW.)